



Regisseur Rolf Sommer bei einer Probe. «Big Fish» ist seine zweite Regiearbeit im Kanton Uri. «Es ist insbesondere ein grosses Geschenk, in den hochprofessionellen Strukturen des Theatervereins Eigägwächs arbeiten zu dürfen und mich als Regisseur zu versuchen», sagt er.

FOTO: ELISA HIPPE

Von der Kraft der Fantasie und dem Mut, sich über den Alltag hinauszudenken

Big Fish | Rolf Sommer führt das zweite Mal im Kanton Uri Regie

Es ist voller Fantasie, ein modernes Märchen: Regisseur Rolf Sommer über das Musical «Big Fish», das die Theatergruppe Eigägwächs vom 11. Januar bis zum 2. Februar aufführt.

Elisa Hipp

Wie laufen die Proben?

Es gibt immer noch viel zu tun. Aber wir sind im Zeitplan. Ich bin gespannt auf die Probe, in der das Darstellensemble erstmals aufs Orchester trifft. Das ist für mich ein Highlight, und ich bin sehr gespannt, wie es tönt.

Wie beschreiben Sie das Musical «Big Fish»?

Unter dem Strich ist es eine Vater-Sohn-Geschichte. Eine Geschichte von zwei Menschen, die familiär so nahe, gleichzeitig aber so unterschiedlich sind, dass sie sich ein Leben lang nicht verstehen. Ich glaube, sie würden gerne, aber irgendwie klappt es nicht. Es ist, als würden sie sich ein Leben lang umkreisen, ohne sich zu berühren. Das ist faszinierend. Auch der Tod spielt eine Rolle, ja, das Stück fängt damit an, hört damit auf. Es ist schwierig, das zu erwähnen. Man bekommt schnell eine völlig falsche Vorstellung, hat das Gefühl, es sei ein depressives Stück. Aber das ist es gar nicht. Es geht um die Kraft der Fantasie, um den Mut, fantastisch zu leben und sich über den grauen Alltag hinauszudenken.

Haben Sie das Musical «Big Fish» davor gekannt?

Nein, überhaupt nicht. Es ist erst 2013 am Broadway uraufgeführt worden, 2016 dann in München das erste

Mal auf Deutsch. Es ist also ein sehr junges Stück. Im deutschen Sprachraum sind wir eine der ersten freien Produktionen überhaupt, die «Big Fish» aufführen – und in der Schweiz sind wir sowieso die Ersten.

Warum habt ihr euch eigentlich für «Big Fish» entschieden?

Das Musical muss sich für die Theatergruppe Eigägwächs eignen. Deshalb hatten wir verschiedene Kriterien: Wir haben ein grosses Ensemble mit rund 50 Leuten. Wir möchten gerne Erwachsene, Jugendliche, Kinder und Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung dabei haben. Thematisch möchten wir ein Stück spielen, das lustig ist, aber nicht rein komödiantisch, sondern auch berührt und Tiefgang hat. Es darf eine Herausforderung sein, muss aber auch spielbar sein. All dies hat letztlich dazu geführt, dass wir uns für «Big Fish» entschieden haben.

Stimmt diese Entscheidung noch?

Ich hatte anfangs ein wenig Angst, dass sich mit der Zeit Schwächen im Stück herauskristalisieren oder dass mich irgendwann etwas stört. Aber ich muss sagen, ich bin immer noch sehr überzeugt von dem Entscheid. Das Stück eignet sich sehr gut für «Eigägwächs». Und vor allem die Musik finde ich wahnsinnig schön. Es ist natürlich ein Privileg, dass wir «Big Fish» in der musikalischen Originalbesetzung auf die Bühne bringen können. Wir haben ein 14-köpfiges Orchester aus Profimusikern – das ist stadttheatermässig. Das gibt es kaum in der freien Szene, das kann sich keiner leisten.

Wie hat sich das Stück für Sie entwickelt?

Zum Proben ist es ein sperriges Stück. Es spielt auf verschiedenen

Zeitebenen und an verschiedenen Orten, weshalb viele Darstellerinnen und Darsteller fast nie gleichzeitig Probe hatten und sich in der ganzen Probezeit selten bis gar nicht begegnet sind. Man fragt sich manchmal, was da am Ende herauskommt. Das wächst erst in diesen Wochen Stück für Stück zusammen. Und vermutlich merkt man erst bei den Endproben auf der Bühne, was für ein Stück wir machen.

Sie sprachen von verschiedenen Ebenen. Oftmals wird eine Figur von bis zu drei verschiedenen Schauspielern gespielt. Wie macht man das für das Publikum deutlich?

Mehrere Schauspieler für eine Figur sind im Original nicht vorgesehen. Ich habe mir das so erlaubt. Denn wir haben das Privileg, viele Schauspielerinnen und Schauspieler zur Verfügung zu haben und sie präzise für bestimmte Rollen auswählen zu können. Damit die Personen als eine Figur erkennbar werden, haben wir uns sehr viel überlegt, sowohl inszenierungstechnisch als auch kostüm- und maskentechnisch. Aber es ist eine grosse Herausforderung. Wenn sich jetzt jemand das Stück anschaut und nichts kapiert, dann haben wir definitiv etwas falsch gemacht.

Um die richtige Besetzung zu finden, gab es wieder ein Casting ...

Das stimmt. Für viele war das Vorsingen, glaube ich, eine Riesensache. Dabei geht es schlussendlich darum, herauszufinden, wer von den Menschen, die gerne mitmachen möchten, zu welcher Rolle passt. Man möchte sowohl die, die immer schon mitgespielt

haben, berücksichtigen, aber auch Neue finden. Denn vielleicht gibt es zum Beispiel im Ensemble Leute, die super spielen, aber bisher nicht aufgefallen sind.

Gab es dabei dieses Jahr Überraschungen?

Es gibt so viele besondere Leute! Ich möchte niemanden vergessen oder übergehen. Aber eine der grössten Überraschungen war Dennis Valente als Edward in der zweiten Lebenshälfte. Er hat noch nie bei einem Musical mitgemacht. Ursprünglich interessierte er sich für eine Arbeit hinter den Kulissen. Das Casting war schon vorbei, als wir auf ihn aufmerksam wurden. Wir haben ihn für ein Solocasting getroffen, er hat hervorragend gesungen und sich als ein schauspielerischer Rohdiamant heraus-

«Wir haben ein 14-köpfiges Orchester aus Profimusikern. Das ist stadttheatermässig.»

Rolf Sommer

gestellt. Es ist toll, wenn man aus heiterem Himmel jemanden wie ihn findet. Aber dann gibts auch Leute, die schon seit Jahren auf der Musicalbühne stehen und von denen man weiss, was sie können, wie zum Beispiel Michael Schranz. In der Rolle des erwachsenen Will trägt er das Stück über weite Strecken auf seinen Schultern und beweist dabei sein herausragendes schauspielerisches und gesangliches Talent. Ich könnte noch eine ganze Reihe weiterer Namen nennen!

Nach «Pippin» sind Sie das zweite Mal als Regisseur im Kanton Uri. Merken Sie einen Unterschied?

Der Anfängerbonus ist jetzt weg, den hat man halt nur einmal. (lacht) Danach sammelt man Erfahrungen. Ich wollte eigentlich aus den Erfahrun-

gen von «Pippin» lernen. Zum Beispiel habe ich mich viel präziser und aufwendiger auf jede einzelne Probe vorbereitet, bin mir aber nicht sicher, ob das nur von Vorteil ist. Mehrmals kam ich mit vermeintlich guten Ideen zur Probe, um dann zu merken, dass alles, was ich mir ausgedacht hatte, in echt überhaupt nicht funktioniert. Ich bin nach wie vor am Erfahrungen sammeln. Schlussendlich aber glaube ich, mache ich es gar nicht so viel anders als bei «Pippin». Ich hätte ja sowieso nie für möglich gehalten, dass «Pippin» dazu führt, dass ich an anderen Orten Regieanfragen bekomme. Aber das tat es. Beispielsweise durfte ich am Theater Casino Zug Disneys «High School Musical» inszenieren und bereite mich aktuell auf eine Regiearbeit in Zürich vor.

Macht es noch Spass?

Ja, extrem! Es ist insbesondere ein grosses Geschenk, in den hochprofessionellen Strukturen des Theatervereins Eigägwächs arbeiten zu dürfen und mich als Regisseur zu versuchen. Das ist fantastisch, absolut grossartig.

Tickets und Infos unter www.eigagwaech.ch.

Ticketverlosung

Das «Urner Wochenblatt» verlost für die «Big Fish»-Vorstellung vom Mittwoch, 22. Januar, Tickets. Wer gewinnen möchte, schickt bis spätestens Freitag, 20. Dezember, 12.00 Uhr, eine E-Mail an info@urnerwochenblatt.ch (Betreff: Big Fish). Absender und Telefonnummer nicht vergessen! Die Gewinnerinnen und Gewinner werden persönlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. (UW)